



Leseprobe

Scott McClanahan

Sarah

Roman - Übersetzt vom
Georg-Büchner-Preisträger
2021

»Man hält nicht nur einmal die Luft an,
wenn man dem jungen Scott McClanahan
durch sein Leben folgt.« *SWR*

Bestellen Sie mit einem Klick für 12,00 €



Seiten: 208

Erscheinungstermin: 18. Januar 2023

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Scott McClanahan

SARAH

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch von Clemens Setz

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Für Julia

TEIL EINS

Ich weiß nur eine Sache übers Leben. Wenn du lang genug lebst, fängst du an, Dinge zu verlieren. Alles wird dir weggenommen: Zuerst verlierst du deine Jugend, dann deine Eltern, dann verlierst du deine Freunde, und am Ende verlierst du dich selbst.

Ich war der beste betrunkene Autofahrer der Welt. Ich war schon jahrelang in Übung. Eines Morgens kam Sarah von der Arbeit nach Hause und ging sofort ins Bett. Ich deckte sie gut zu, küsste sie auf die Stirn und sagte, dass sie sich um nichts zu sorgen brauche. Ich sagte ihr, sie solle einfach ins Traumland hinübergleiten und nicht mehr an ihre Nachtschicht denken, und wenn sie erwachte, würde alles besser sein. Dann machte ich die Tür zu und schlich die Kellertreppe hinunter. Ich wick den Bergen aus Müll aus und ging in den kleinen Raum, in dem das verstimmte Klavier aus Sarahs Kindheit stand. Dort bewahrte ich die große Flasche auf. Ich nahm die leere Wasserflasche aus meiner Hosentasche und öffnete den Deckel des Klaviers. Das Holz knarrte *iiek* und klaffte auf wie das Maul eines Ungeheuers. »Ich mach mir Sorgen um dich«, hatte Sarah mir einige Wochen zuvor gesagt. Daran musste ich nun denken, als ich in das aufgeklappte Klavier hineinfasste und die Flasche herauszog. Ein paar Klaviertöne taten sich zu einer kurzen Melodie zusammen, als ich den Deckel abschraubte und meine leere Wasserflasche darunterhielt und sie befüllte. Ein kleines Liebeslied. Ich hörte ihm zu. Dann schraubte ich beide Deckel fest, legte die große Flasche zurück und klappte das Klavier zu.

Jetzt kam das Beste. Auto fahren. Ich fuhr die Straße runter, vorbei an roten Ampeln und Stoppschildern, die »Stopp!« brüllten. Ich schwebte mit 120 km/h auf gleicher Höhe mit anderen Autos und dachte: Wir sind alle nur wenige Meter voneinander entfernt. Nur ein paar Meter von der Physik des Todes entfernt.

Manchmal sagte ich so etwas laut und manchmal auch nicht. Ich wechselte auf die Interstate und starrte auf die weißen Linien und dachte an meinen Freund, der immer geisteskrank lachte, wenn ich zu ihm ins Auto stieg, und dann »Ich bin der beste betrunkene Autofahrer der Welt!« brüllte und aufs Gaspedal trat. Womit er, ganz unter uns, absolut recht hatte. Es war fast so, als hätten sich alle seine Reflexe verbessert oder so. Oder vielleicht war er auch einfach nicht so nervös und unter Spannung und konnte Auto fahren, ohne Auto zu fahren. Ich hab ihn einmal nach seinem Geheimnis gefragt, warum er niemals von der Polizei angehalten worden war, und er sagte mir, du musst unsichtbar sein. »Sei unsichtbar, Scott. Sei unsichtbar.«

Ich trank aus der mit Gin gefüllten Wasserflasche und trank dazu Wasser aus einer anderen Wasserflasche und dann wiederholte ich das Ganze. Aus dem Handschuhfach holte ich das Mundwasser. Ich machte den Deckel auf und musste kurz kichern und kippte das Zeug in meine Kehle und gurgelte. Dann fuhr ich weiter auf den blauen Himmel und die purpurne Erhabenheit der Berge zu und ich spuckte das Mundwasser zurück in die Mundwasserflasche. Ich hörte Radio und suchte nach einer CD und fühlte mich wie sonst nie. Ich fühlte mich ruhig, ich fühlte mich glühend, und unsichtbar. Und ich fuhr auf der Interstate den Hügel hinauf. Dann hörte ich Iris.

»Oh Gott, Scheiße«, sagte ich. Ich hatte die Kinder vergessen. Ich wandte mich um und da, auf dem Rücksitz, waren mein Sohn Sam und meine Tochter Iris. Die ganze Zeit passierte mir so saudummer Scheiß, wie zum Beispiel die Kinder mitnehmen und dann vergessen, dass sie da sind, oder die Kinder ins Auto laden und dabei gar nicht registrieren,

dass ich sie ins Auto lade. Ich rief: »Geht's euch gut da hinten? Setzt euch einfach hin und genießt die Fahrt. Vielleicht fahren wir Oma und Opa besuchen, ja? Wollt ihr Oma und Opa besuchen?«

Ja, wollten sie. Also streckte ich meinen Arm in die Luft und rief: »Dann auf zu Oma und Opa!« Und sie lachten, da hinten auf ihrem Rücksitz, und ich rief noch einmal: »Auf zu Oma und Opa!«, allerdings lachten sie diesmal nicht mehr. Aber es war mir egal. Ich würde mir von ihrer Griesgrämigkeit nicht die Stimmung verderben lassen. Also nahm ich einen Schluck vom Gin und spülte mit Wasser nach und die ganze Welt drehte durch. Ich begriff, wie sehr ich jeden Tag Angst hatte, Sarah könnte meine Flaschen entdecken. Ich begriff, wie sehr ich Angst hatte, dass sie meine Versteckplätze fand. Also trank ich weiter. Ich stellte mir vor, die ganze Haut der Erde aufzutrinken und all das Blut der Welt und die Geister all meiner Freunde und ich trank sogar die Luft. Ich ließ meine Kinder schmelzen und trank auch sie. Und sie schmeckten herrlich.

Ich fuhr also weiter in Richtung Oma und Opa, und da bemerkte ich auf einmal das Polizeiauto neben der Straße. Fuck. Fuck. Auf die Bremse. Auf die Bremse. Radarpistole. Wir fuhren vorbei. Ich schaute in den Rückspiegel und dachte: Bleib, bitte bleib. Ich stellte mir vor, ich wäre unsichtbar. Dann sah ich, wie das Polizeiauto in Bewegung kam und auf die Interstate fuhr. Ich sah die Lichter. Rot. Blau. Weiß. Rot. Blau. Weiß. Ich fuhr weiter und erinnerte mich daran, was mir mein Nachbar, der auch Polizist war, geraten hatte: »Das Verhalten von Personen nach dem Angehaltenwerden entscheidet darüber, ob sie verhaftet werden.« Ich hielt am Straßenrand, wenige Meter entfernt von den anderen Autos, die mit 120 an uns vorbeirasteten. Wir waren alle so nah dran, einander zu erschlagen, die ganze Zeit. Das Polizeiauto hielt hinter mir. Ich sah das Gesicht des Polizisten im Rückspiegel.

Für einen kurzen Moment blieb er in seinem Wagen sitzen, also nahm ich schnell drei Stück Kaugummi aus meiner Hemdtasche, die ich immer dort aufbewahrte. Ich steckte sie in den Mund, um den Geruch zu

übertönen, dann beobachtete ich den State Trooper, wie er aus seinem Wagen stieg, jetzt richtete er sich auf und immer weiter auf und stand schließlich ganz aufrecht da. Und da kam er, riesengroß, zu mir, und ich beobachtete ihn, wie er die Rückseite meines Autos berührte, um dort für den Fall, dass ich auf ihn schoss und davonfuhr, seine Fingerabdrücke zu hinterlassen. Ich kurbelte das Seitenfenster runter, und der Polizist sagte: »Führerschein und Zulassung bitte.«

Aber ich war vorbereitet. Führerschein und Zulassung und Versicherungsvertrag lagen immer auf dem Beifahrersitz, damit ich mich bei einer Kontrolle nicht besoffen durchs Handschuhfach fingern musste. Ich reichte ihm die Unterlagen und dachte dabei: »Nicht zittern. Bitte nicht zittern.« Wenn ich mich betrank, saß ich immer auf Parkplätzen und übte Sprechen ohne Lallen und Bewegen ohne Zittern. Aber jetzt war ich hier und meine Worte verwischten sich und meine Hände zitterten. Beinahe wäre mir alles runtergefallen. Der Polizist sagte nichts. Er bückte sich und schaute zu uns in den Wagen herein.

Dann stand er einfach da und schaute sich die Zulassung an. Dann den Führerschein. Dann den Zettel von der Versicherung. Schließlich neigte er sich ein wenig nach vorne, als wäre da ein Geruch an mir. Ich war mir sicher, dass er ihn bemerkte. Die Kinder strampelten und redeten miteinander auf dem Rücksitz.

»Einen Augenblick«, sagte er und ging zurück zum Polizeiauto. Alles war vorbei. Sarah würde es erfahren. Iris und Sam begannen, ein wenig zu weinen.

»Keine Angst«, sagte ich. »Alles in Ordnung.«

Aber ich wusste, dass nichts in Ordnung war. Ich sah den Polizisten vor mir, wie er zurückkam und mich fragte: »Sir, haben Sie heute Alkohol getrunken?« Und dann: »Würden Sie bitte kurz aussteigen?« Ich sah Sarah vor mir, wie sie zur Polizeistation kam und die Kinder abholte, und ich stellte mir die Leute vom Jugendamt vor, die plötzlich auftauchten und sie befragten. Ich würde heulen, während ich ihr erzählte, dass ich

die ganze Zeit gelogen und dass ich die Kinder in Gefahr gebracht hatte und dass ich das Leben zerstörte, das wir zusammen aufgebaut hatten. Ich würde ihr sagen, dass ich unser Leben zerstörte.

Und so beobachtete ich ihn, wie er endlich aus seinem Auto stieg und zurück zu meinem ging. Ich machte mich bereit für den Moment, da er sagte: »Bitte steigen Sie aus dem Fahrzeug.« Aber er tat es nicht. Er gab mir alles zurück, was ich ihm gegeben hatte. Dann schaute er auf den Rücksitz und, anstatt mich zu verhaften, sagte er: »Hey, Kiddies. Mögt ihr mir dabei helfen, dass euer Dad heute nicht mehr zu schnell fährt?«

Ich nahm Führerschein und Zulassung und Versicherungsvertrag. Die Kinder antworteten nicht.

Und er wanderte zurück zu seinem Wagen. Und ich war verschont geblieben. Ich war zu verschreckt, um mich zu bedanken. Die Kinder weinten nun wirklich. Rotz hing aus ihren Nasen. »Hey, hey, meine Babys, nicht weinen«, sagte ich, aber meine Worte waren so undeutlich, dass man sie nicht mal mehr verstehen konnte. Ich versuchte, die CD auszutauschen, aber meine Hände zitterten so stark, dass ich es sein ließ. Ich fuhr zurück auf die Interstate und lächelte und wechselte zwischen den Fahrspuren hin und her. Ich lächelte und hörte den Kindern beim Heulen zu und fühlte die Welt leuchten. Ich übergab mich in eine Plastiktüte von Walmart und warf sie aus dem Fenster. Die Kinder weinten noch immer, aber es war mir jetzt egal. Ich war frei, ich war davongekommen und ich fuhr unseren Todeswagen so schnell und furchtlos über die Erde. Ich zerstörte unser Leben und es fühlte sich so verdammt großartig an.

Ein paar Wochen später verbrannte ich eine Bibel. Ich blickte zu meinem Freund Chris und sagte: »Weißt du was, wir sollten eine Bibel verbrennen.« Tatsächlich hatten wir schon eine Weile darüber gewitzelt. Ein Monat davor war die Rechnung beim Drive-in von Taco Bell genau 6.66 \$ gewesen. Danach behauptete ich immer, wenn ich mit Freunden ausging, der Teufel sei hinter mir her. Ich sagte so was wie »Ich schwöre, der Teufel ist total hinter mir her.« Und dann bestellte ich bei Taco Bell das Gleiche wie damals, und es kam wieder auf 6.66 \$ und alle so *whoa oh mein Gott*.

Vielleicht war es ein Zeichen. Vielleicht wollte der Teufel mir ja wirklich was mitteilen.

Also begann ich nach einer Bibel zu suchen. Chris fand die Idee nicht so gut und sagte, Sarah würde es sicher rauskriegen. »Wegen Sarah mach dir mal keine Sorgen«, sagte ich. Ich war erwachsen und wenn ich eine Bibel verbrennen wollte, konnte mir Sarah das auch nicht verbieten.

Ich durchsuchte die Bücherregale im Keller. Wir besaßen drei Bibeln. Es gab eine Gideons-Ausgabe und eine mit einem schwarzen Einband, die meine Kindheitsbibel gewesen war. Und dann noch eine im untersten Regal. Das war die neueste Bibel im Haus. Irgendwer hatte sie uns zu unserer Hochzeit geschenkt.

Ich nahm sie aus dem Regal. Es war eine dieser riesigen weißen Plüschbibeln und in der Ecke stand »Sarah und Scott McClanahan« in Gold. Diese Art von Bibel liegt bei Leuten sonst immer gut sichtbar auf dem Couchtischchen oder im Haus von Großeltern oder so. »Ich glaub, wir sollten lieber nicht«, sagte Chris, aber ich hörte nicht auf ihn. Also legte ich die Bibel auf den Tisch und schlug sie auf. Das Buch Daniel. *Er ließ den Ofen siebenmal stärker heizen, als man ihn gewöhnlich heizte.* Ich ging in einen anderen Teil des Kellers, wo Sarah die alten Werkzeuge ihres Vaters aufbewahrte. Ich kramte eine Zeit lang, dann fand ich endlich einen Behälter mit Feuerzeugbenzin und ein paar Streichhölzer.

Das Benzin tropfte *tropftropf* auf die Bibelseiten. Dann das Streichholz. Ich riss es an der Reibefläche an, die Flamme kam, aber dann blies ich es wieder aus. »Oh verdammt, lass mich vorher noch kurz ...«, sagte ich. Ich schaltete das Licht aus.

Chris wiederholte: »Ich glaub, wir sollten lieber nicht. Wir sollten lieber nicht.«

Aber ich zündete schon das nächste Streichholz an und ließ es auf die Bibel fallen, und es hörte sich an, wie wenn etwas zerreißt, und ha, die Bibel brannte hell.

Mein Gesicht glühte im Licht. Ich sah mein Spiegelbild im Fenster, und da war ein Heiligenschein um meinen Kopf.

Die Flammen verteilten sich wellenartig über die Seiten, und ihre Farbe wechselte von rot zu braun zu schwarz. Ich löschte die paar noch glosenden dunklen Aschestücke, und das war alles. Nichts passierte. Es war genau dasselbe, wie wenn ich mich im Auto betrank und der Teufel nichts dazu beizutragen hatte. Chris und ich mussten lachen. Aber dann hörten wir Sarah oben herumgehen und wir gerieten in Panik. Ich klappte die Bibel zu. Das Papier knisterte und wellte sich. Dann legte ich die Bibel zurück ins unterste Regal, und da kam sie schon die Treppe herunter.

Einen Monat später hatte ich alles vergessen. Ich weiß nicht warum, aber ich hatte die verbrannte Bibel damals einfach zurück ins unterste

